

Königskamp und Kampstraße – Bausteine der frühstädtischen Entwicklung Dortmunds

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Henriette Brink-Kloke,
Mathias Austermann

Das Areal um die große spätmittelalterliche Dortmunder Stadtkirche St. Petri zwischen Westenhellweg und Kampstraße war mehrfach Gegenstand von Ausgrabungen im Auftrag der Dortmunder Stadtarchäologie. Ab 2012 begannen die Vorbereitungen für die Neugestaltung des Kirchenumfeldes und verursachten die bisher umfangreichsten archäologischen Untersuchungen. Daraus soll an dieser Stelle ein für die frühstädtische Entwicklung Dortmunds wichtiger Befund herausgegriffen und vorgestellt werden.

Am Nordrand der Ausgrabungsflächen und damit mitten unter der heutigen Kampstraße

traten unerwartet die Reste eines mächtigen Sohlgrabens zutage (Abb. 1). Bei einer erhaltenen Tiefe von etwa 2 m, muss er eine Breite von mindestens 6 m besessen haben. Er war damit deutlich breiter und tiefer als ein gewöhnlicher Grenz- oder Entwässerungsgraben. Die Ausgräber der Firma Archäologische Ausgrabungen und Bauprojektbetreuung (Tanya Armbrüster) sowie die der Firma Archäologie am Hellweg e.G. (Hanns Neidhardt) konnten ihn auf einer Länge von fast 10 m in westöstlicher Richtung verfolgen. Es handelte sich um einen Befestigungsgraben – aber warum an dieser Stelle und aus welcher Zeit stammte er?

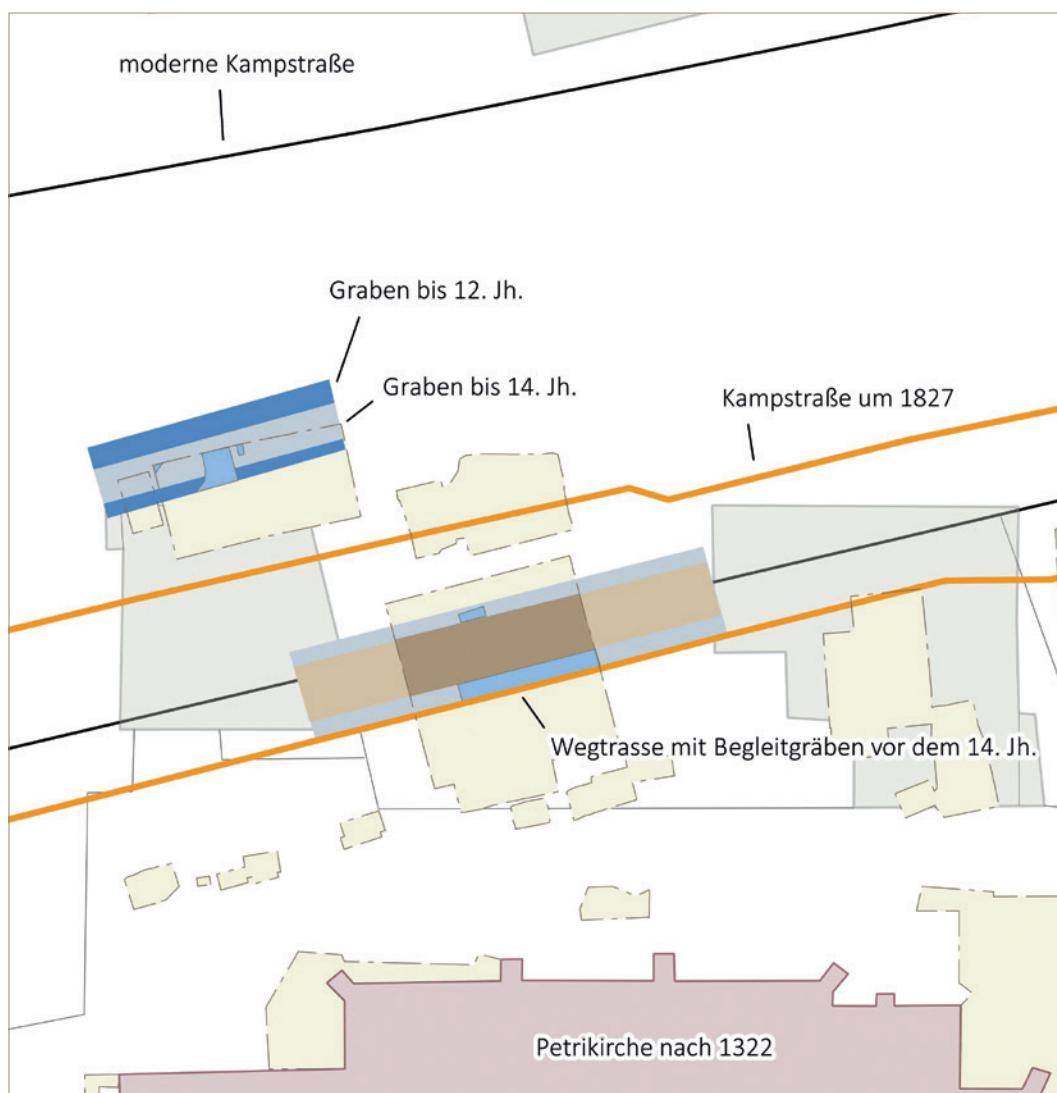


Abb. 1 Schematische Darstellung der verschiedenen Gräben und Grabenphasen (blau) auf der Basis der Ausgrabungsbefunde der Grabungen an der Dortmunder Kampstraße (Kartengrundlage: Stadtplan von 2014 und die Urflurkarte von 1827 nach Mühlhofer/Schilp/Stracke 2017; Grafik: M. Austermann).

In den unteren Füllschichten des Grabens fanden sich keine Fundstücke, die Verfüllung selber war fast steril, humose Einschlüsse fehlten weitestgehend, sodass unklar bleibt, wann er angelegt wurde. Außerdem war keine aktive Graben-»Pflöge« zu erkennen – offensichtlich wurde er nach einiger Zeit nicht mehr benötigt. So verlandete er weitestgehend und die verbliebene, schmale, flache Rinne diente

großen Grabens am Anfang des 14. Jahrhunderts verbreiterte man den Weg auf mindestens 6 m und befestigte ihn mit einer groben Bruchsteinlage. Von seiner Benutzung zeugen tief eingegrabene Fahrspuren. Die Bruchsteine dürften dabei lediglich als Unterbau für die eigentliche, nicht erhaltene Pflasteroberfläche gedient haben. Erstmals schriftlich genannt wird die Straße als Kampstraße 1311.

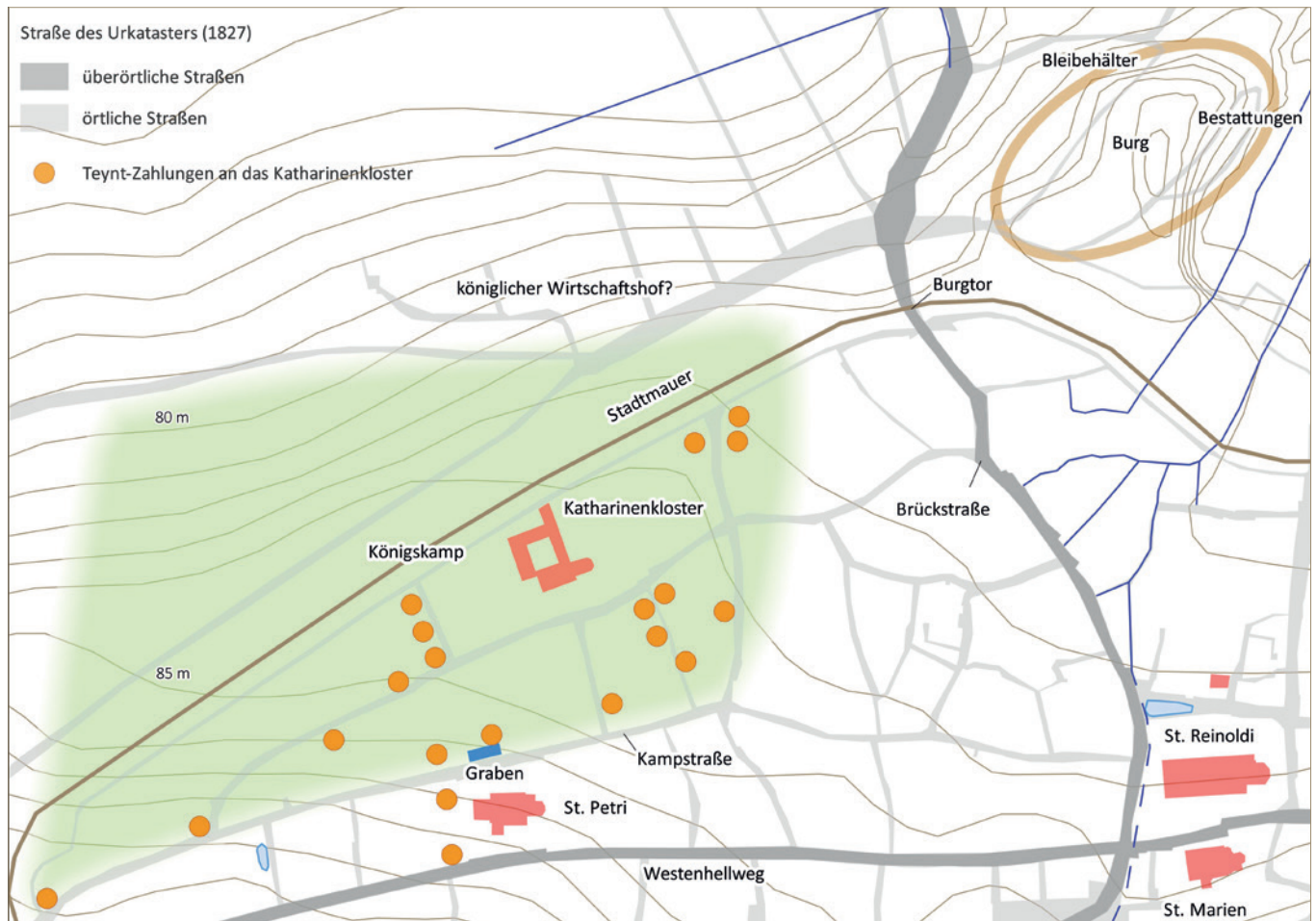


Abb. 2 Der Dortmunder Königs-kamp südwestlich des vermuteten königlichen Wirtschaftshofes (unter dem heutigen Hauptbahnhof) und der östlich anschließenden hochmittelalterlichen Burg auf der Basis des Urkatasters von 1827 (Kartengrundlagen: Gebäude, Wasserläufe und Höhenlinien nach Scholle 1987, Teynt-Zahlungen nach Fehse 2005, Karte I, 378–379; Grafik: M. Austermann).

wahrscheinlich zur Entwässerung, denn anhand der Reste einiger dünner Stangen oder Pflöcke an der Südseite war eine hölzerne Randbefestigung unbekannter Zeitstellung zu erkennen. Erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurde der Grabenrest innerhalb kurzer Zeit verfüllt und die Fläche wiederholt nachplaniert – ein deutlicher Hinweis für eine bevorstehende Nutzungsänderung des Geländes.

Entlang der südlichen Grabenkante verlief ein bis dahin unbefestigter, ca. 5 m breiter und seinerseits beidseitig mit randlichen Gräbchen versehener Weg. Auch hier blieben die ältesten Grabenschichten und die Wegführung ohne datierbare Funde und somit die Entstehungszeit ungewiss. Nach der Verfüllung des

Die Kampstraße verläuft auch heute noch auf der Trasse des ehemaligen großen Grabens, ca. 80 m nördlich und parallel zum West-Ost-orientierten Hellweg, der wichtigsten mittelalterlichen Verbindung Westfalens. Im Bereich der Kampstraße befand sich im Hochmittelalter auch die Grenze zum sogenannten Königs-kamp, den Kaiser Heinrich VI. im Jahre 1193 dem Prämonstratenser-Orden zur Errichtung eines Klosters schenkte. Das Areal des Königs-kamps war Teil des Dortmunder Königshofes und nach archäologischer Untersuchungslage bis dahin wahrscheinlich nicht bebaut gewesen (Abb. 2). Für weitgehend unbebautes Land sowohl nördlich als auch südlich des Grabens spricht die Tatsache, dass in den unteren Fül-

lungen des bei den Ausgrabungen freigelegten großen Grabens kein Siedlungsnieder-schlag beobachtet werden konnte. Der Begriff »Kamp« bezeichnet zudem in Westfalen ein eingezäuntes Stück Land, das als (Obst-)Wiese, Weideland, Ackerland oder sogar als Holz-ung genutzt wird. Vermutlich hat der große Graben bis dato als Abgrenzung des Königsbesitzes vom frühstädtischen Dortmund gedient. Nach dem sukzessiven Aufgeben des königlichen Grundbesitzes in Dortmund im Verlauf des 13. Jahrhunderts wurde offensichtlich der Graben verfüllt und die Fläche unmittelbar nördlich der heutigen Kampstraße in das Stadtgebiet einbezogen.

In diesen Zusammenhang stellt sich die bislang nach wie vor unbeantwortete Frage nach Lage und Aussehen des Dortmunder Königsgutkomplexes. Entgegen jahrelanger Überzeugung der historischen Forschung konzentrieren sich die archäologischen Überlegungen immer stärker auf einen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts als »Burg« bekannten Geländesporn mit dem Flurnamen »Auf dem Berge«. Er liegt wenige Meter nördlich des Stadtzentrums isoliert im Entwässerungsbereich der Hellwegebene. Von dieser Geländeerhebung stammt der um 1874 gefundene und längst verschollene Bleibehälter aus dem 11. Jahrhundert mit der wahrscheinlich innen angebrachten Deckelinschrift »Livhart et Swanehilt« und zwei Kinderskeletten. Darüber hinaus wird 1909 in Zeitungsartikeln von 20 unweit davon am östlichen Abhang des Bergsporns entdeckten, beigabenlosen Körpergräbern ohne Särge berichtet, in deren Einfüll-erde Scherben Pingsdorfer Machart zutage traten. Offensichtlich befand sich hier in frühstädtischer Zeit ein topografisch abgetrenntes Zentrum mit baulichen Anlagen und christlichem Bestattungsareal. So liegt es nahe, an der fortifikatorisch günstigsten Stelle den Standort der 928 erstmals aus den Schriftquellen erschließbaren »Burg« zu vermuten, die den Königen des hohen Mittelalters bei ihren zahlreichen Dortmund-Besuchen als Aufenthaltsort gedient haben könnte.

Der Bergsporn umfasst in etwa eine Fläche von ca. 12.000 m². Es erscheint schwer vorstellbar, dass das Gefolge des Königs, insbesondere aber das ihn begleitende Heer zusammen mit dem engeren Hofstaat auf dieser kleinen Fläche einquartiert gewesen sein könnte. Anzunehmen ist eher, dass der Tross in einem anderen Areal der königlichen Besitzungen seine Baracken oder Zelte aufgeschla-

gen hatte. Hier böte sich die große und ebene Fläche des nahen Königskampes an, der wohl als Obstgarten (*pomerium*) des angrenzenden königlichen Wirtschaftshofes diente – sie hätte ausreichend Platz geboten.

Vielleicht trennte der Befestigungsgraben südlich des Königskampes also keine vorstädtische Struktur Dortmunds ab, sondern eine Art Zeltplatz nahe der königlichen Pfalz aus ottonisch-salischer Zeit. Damit hätte die Hypothese des damaligen Stadthistorikers Karl Rübel, der bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts auf dem Gelände des Königskampes unter dem Eindruck der um diese Zeit einsetzenden archäologischen Forschungen der Altertumskommission für Westfalen zu den »sächsischen Wallburgen« hier einen »Feldlagerplatz« (*herbergium, curtricula*) vermutete, wieder an Wahrscheinlichkeit gewonnen.

Spätestens seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts nutzte man, den schriftlichen Quellen zufolge, die auf die Königsaufenthalte ausgerichteten Baulichkeiten Dortmunds nur noch sehr selten. Auch dies scheint dem archäologischen Befund zu entsprechen. Der Graben südlich des Königskampes verlandete, scheinbar war er jetzt nur noch ein Grenzgraben nördlich des vielleicht schon im Zuge des Stadtausbaus im 12. Jahrhundert trassierten Vorläufers der spätmittelalterlichen Kampstraße. Auf der »umfriedeten Wiese« des Dortmunder Königshofes, deren Lage anhand der auf dieses Areal beschränkten, spätmittelalterlichen »Teynt«-(Hauszins-)Zahlungen an das Katharinenkloster noch zu erkennen sein dürfte, entstanden wohl erst mit dem Kloster der Prämonstratenserinnen Anfang des 13. Jahrhunderts erste Gebäude. Die dendrochronologisch um 1206 am Kuckelketor datierte Stadtmauer umschloss dann das heutige Gebiet der Altstadt mit einem mächtigen, steinernen Befestigungsring. Der »Burg«-Sporn nördlich des Burgtores blieb außen vor und wurde nach den Zerstörungen des großen Stadtbrandes im Jahre 1232 nicht mehr neu belebt. Der Befestigungsring markierte im Stadtbild die vollzogene Wandlung vom Königsgut zur freien Reichsstadt.

Summary

The remains of a substantial U-shaped ditch of c. 2 m depth and at least 6 m width were excavated in 2012 beneath today's Kampstraße Road in the historical centre of Dortmund. This is highly likely to have been the moat of

the high medieval royal manor of Dortmund. Numerous components of the royal domain have at this stage been identified, including the royal manor north of Kampstraße Road, whose cultivated areas may at times have been used as an encampment for the royal retinue.

Samenvatting

In 2012 zijn onder de Kampstraße, midden in de oude stadskern van Dortmund, resten van een indrukwekkende, twee meter diepe en minstens zes meter brede gracht met een u-vormige doorsnede onderzocht. Het gaat ongetwijfeld om een gracht rond het vol-middeleeuwse koningsgoed Dortmund, waarvan talrijke onderdelen al zijn gelokaliseerd. Waaronder de koningshof ten noorden van de Kampstraße, wiens nabij gelegen agrarische gronden nu en dan als kampplaats voor de koninklijke bagagetrein gediend kunnen hebben.

Literatur

Karl Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande (Bielefeld/Leipzig 1904). – **Heinrich Scholle**, Dortmund im Jahre 1610. Maßstäbliche Rekonstruktion des Stadtbildes. Monographien zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 9 (Dortmund 1987). – **Monika Fehse**, Dortmund um 1400. Hausbesitz, Wohnverhältnisse und Arbeitsstätten in der spätmittelalterlichen Stadt. Dortmunde Mittelalterforschungen 4 (Bielefeld 2005). – **Bernhard Sicherl/Henriette Brink-Kloke**, Dortmund vor 1200 – ein neuer Blick auf die alte Stadt. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 228–231. – **Stefan Mühlhofer/Thomas Schilp/Daniel Stracke (Bearb.)**, Dortmund. Deutscher Historischer Städteatlas 5 (Münster 2017).

Mittelalter

Schloss Burgsteinfurt – Lückenschluss am Buddenturm

Wolfram Essling-Wintzer,
Rudolf Klostermann

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Die Burg der Edelherren von Steinfurt, deren Stammsitz sie bis 1421 war und danach an die Grafen von Bentheim übergang, gehört zu den bedeutendsten Dynastenburgern Westfalens. Kurz nach ihrer erstmaligen urkundlichen Erwähnung 1129 wurde sie im Zuge einer Fehde mit den benachbarten Edelherren zu Ascheberg im Jahre 1164 zerstört. Aus der Zeit nach dem Wiederaufbau haben sich bis heute die romanische Doppelkapelle, der Torturm sowie ein Abschnitt der Ringmauer erhalten (Abb. 1). Über Gestalt und Größe der Vorgängeranlage liegen keine Erkenntnisse vor. Einer bislang unbelegten Hypothese zufolge ist die heutige Hauptburg aus der Verbindung zweier einzelner Inseln hervorgegangen. Der Wohnturm im Südteil der Anlage soll durch einen zweiten Befestigungsturm, den nördlich auf eigener Insel erbauten Buddenturm, ergänzt worden sein. Mitte des 13. Jahrhunderts, als man den alten Wohnturm durch das »Neue Steinhaus« ersetzte, soll der Zusammenschluss erfolgt sein. Angesichts der Größe der Anlage, immerhin 4575 m² bebaute Fläche, ist eine ge-

sonderte Sicherung des Buddenturms durch einen Graben zumindest denkbar.

Die jüngere Baugeschichte ist besser nachvollziehbar. 1558/1559 erfolgte unter der Gräfin Walburg von Brederode eine Sanierung der auffälligen Burganlage und der Neubau des sogenannten Neuen Saals auf der Ostseite. 1596 ließ Graf Arnold IV. die beiden Flügel südlich des Torturmes und westlich des »Neuen Steinhauses« samt Treppenturm errichten. Im Dreißigjährigen Krieg entstanden schwere Schäden, die unter Graf Philipp Conrad (1656–1668) teilweise durch Neu- oder Umbauten behoben wurden. Aus den Jahren 1723 bis 1729 stammt der langgestreckte Wohnflügel, der sich von innen an den nordöstlichen Abschnitt der Ringmauer lehnt und bis an den Buddenturm reichte. Letzteren brach man zur Steingewinnung sukzessive von 1773 bis 1793 ab. Im Zuge einer groß angelegten Restaurierung von 1877 bis 1898 errichtete man schließlich den sogenannten Blumengang als Verbindung zwischen Speise- und Rittersaal.